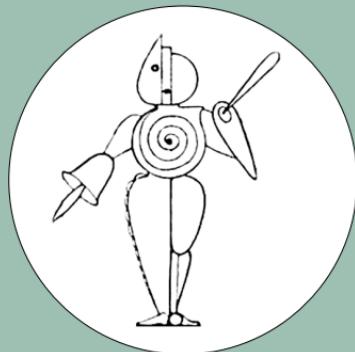


Gretha Jünger und die Sache selbst

Ein Porträt mit Carl Schmitt

Von
Ingeborg Villinger



INGEBORG VILLINGER

Gretha Jünger und die Sache selbst

Carl-Schmitt-Vorlesungen

Band 5

Herausgegeben von der Carl-Schmitt-Gesellschaft e.V.

Gretha Jünger und die Sache selbst

Ein Porträt mit Carl Schmitt

Von

Ingeborg Villinger



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die siebte Carl-Schmitt-Vorlesung

„Ernst und Gretha Jünger und Carl Schmitt“ von Ingeborg Villinger
sollte am 22.10.2020 im Tieranatomischen Theater der Charité
in Berlin stattfinden. Sie wurde wegen der Covid-Pandemie abgesagt.

Das Motiv auf dem Umschlag ist eine Figurine
aus dem Triadischen Ballett von Oskar Schlemmer.

Alle Rechte für die deutsche Übersetzung vorbehalten

© 2022 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Printed in Germany

ISSN 2367-1149

ISBN 978-3-428-18625-9 (Print)

ISBN 978-3-428-58625-7 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☈

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhaltsverzeichnis

Gretha von Jeinsen – Herkunft und Prägungen	7
Gretha und Ernst Jünger – Von Hannover nach Leipzig (1922–1925)	13
Berliner Annäherung I: Ernst Jünger und Carl Schmitt (1930–1933) ..	18
Berliner Annäherung II: Gretha Jünger und Carl Schmitt (1930–1933)	23
Goslar und Überlingen: Carl Schmitts Patenschaft und „die Sache selbst“ (1934–1936)	28
Gretha und die Klippenrunden in Berlin: Schmitts Exitstrategie des „Oberförsters“ (1939 f.)	41
Pariser Morbidezza, Bomben in Kirchhorst, Ernstels Fall und Schmitts Advice (1940–1945)	57
Ende des Krieges, Schmitts Internierung und Gretha Jüngers Attitüde (1945–1947)	62
Ravensburg und Goslar: Trennung, Auszug, Krisen-Triade und „die Sache selbst“ (1948–1950)	75
Duschka und Carl Schmitt: Tod und Ende einer Freundschaft (1950–1953)	90
Epilog – Wer ihn infrage stellt, ist sein Feind (1953)	97
Eventum	102
Personenregister	104

Gretha von Jeinsen – Herkunft und Prägungen

Als „Frau Ernst Jünger“ ist sie aus den Biographien ihres Ehemannes bekannt. Weniger bekannt ist sie als Autorin literarischer Texte von beachtlicher Erzählkraft¹ und eines umfanglichen Briefwerkes – auch mit Carl Schmitt.² Denn die meist identischen Kurzpassagen aus ihren Erinnerungen, die der Illustration von Ernst Jüngers Lebenslauf dienen, vermitteln weder einen Eindruck ihrer eigenen Texte noch ihrer Person. Gegen derartige Unsichtbarkeiten setzte sie sich bereits in jungen Jahren zur Wehr und klagte vehement eigene Sichtbarkeit ein. Noch im Dezember 1941, inmitten von Kriegswirren und Bombenangriffen, schreibt sie an Ernst Jünger in Paris:

„Was mich unangenehm berührt, [...] ist die Tatsache, dass man immer wieder von mir als Frau Ernst Jünger spricht, und mich sogar unter diesem Namen vorstellt; siehe C. S. – Abgesehen von der Eitelkeit, die derjenige dabei zur Schau trägt, [...] trage ich ja meinen eigenen Namen, und bin und bleibe mein eigener Mensch, nicht etwa das Spiegelbild des Mannes, und sei er das grösste Genie. [...] Ich bin ich, und lebe nicht im Schatten eines Anderen.“³

Bis es der künstlerisch und intellektuell agilen wie politisch meintungsstarken und emotional intelligenten Gretha Jünger gelingt, aus dem Schatten ihres Ehemannes mit eigenem Profil herauszutreten, sollten noch Jahre vergehen. Für den bereits im Ersten Weltkrieg sturmerprobten Leutnant Jünger galten die zeittypischen Ambiva-

¹ Die beiden Texte sind unter ihrem Geburtsnamen *Gretha von Jeinsen* veröffentlicht: Die Palette. Tagebuchblätter und Briefe, Hamburg 1949, und *dies.*, Silhouetten. Eigenwillige Betrachtungen, Pfullingen 1955; für sie werden im Folgenden die Siglen „P“ und „S“ als Nachweis verwendet.

² Vgl. Briefwechsel Gretha Jünger – Carl Schmitt (1934–1953), hrsg. von Ingeborg Villinger und Alexander Jaser, Berlin 2007.

³ Gretha Jünger an Ernst Jünger am 9.12.1941, in: Gretha und Ernst Jünger, Einer der Spiegel des Anderen. Briefwechsel 1922–1960, hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Anja Keith und Detlev Schöttker, Stuttgart 2021, S. 263–264 (264).

lenzen gegenüber weiblicher Eigenständigkeit in besonders ausgeprägtem Maße, wie u.a. aus seiner Notiz in den *Strahlungen* vom 3. Dezember 1941 hervorgeht; hier schreibt der inzwischen Sechzehn- und vierzigjährige: „Ich mußte in mein Alter kommen, um an der geistigen Begegnung mit Frauen Genuß zu finden“. Dass ausgerechnet Carl Schmitt diesen Eintrag in seinem Leseexemplar der *Strahlungen* (1949) empathisch mit der Randnotiz „arme Gretha“ kommentiert, markiert kaum eine Gegenposition in der Sache, sondern indiziert die bereits subkutan schwelenden Spannungen zwischen beiden.⁴

Wie sich Gretha Jünger in dieser Triade positionierte, welche biographischen, kulturellen und politischen Prägungen ihr zur Verfügung standen, soll zunächst in einem biographischen Abriss skizziiert werden. Vor diesem Hintergrund können ihre Handlungsmotive ebenso wie ihr freundschaftlicher, ja lange sehr enger Kontakt mit Carl Schmitt während der Jahre 1934–1953 ausgeleuchtet werden.⁵ Erkennbar wird dabei nicht nur Gretha Jüngers Profil, sondern auch das von Politik und Kultur der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts in der spezifischen Ausformung ihres Umfeldes; deutlich werden auch die Verwerfungen und politischen wie persönlichen Untiefen zwischen ihr, Ernst Jünger und Carl Schmitt – sie sind aus dieser scheinbar rein privaten Perspektive durchaus anschaulich zu konturieren.

Zwei Leitmotive charakterisieren Gretha Jünger: ihre adlige Herkunft und die Erfahrung von Verlust – beides ging im Laufe ihres Lebens eine sich wechselseitig intensivierende Verbindung ein. Beispielhaft dafür ist ihr recht kreativer Umgang mit den Verlusterfahrungen des Ersten Weltkrieges mithilfe ihres historisch weit zurückliegenden Familienromans. Dessen Nucleus dreht sich um drei adlige Stammgüter ihrer Herkunftsfamilie von Jeinsen, die vor ca. 200 Jahren ihr Vorfahre in einer einzigen Nacht beim Kartenspiel an seine jüngeren Brüder verlor. Ein Ereignis, das – so Grethas Über-

⁴ Ernst Jünger, *Strahlungen*, Stuttgart 1949, S. 70–71 (S. 71) (Eintrag vom 3. Dezember 1941); Nachlass Carl Schmitt, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. Rheinland, RW 265-22024.

⁵ Siehe dazu ausführlich: Ingeborg Villinger, Gretha Jünger. Die unsichtbare Frau, Stuttgart 2020.

zeugung – ihr gesamtes Leben beeinflusste und weitere Verlusterfahrungen nach sich zog. Ähnlich prägend sieht sie die ebenfalls auf zwei Zeitebenen erzählten, verlorenen juristischen Prozesse, die ihrer Familie weitere Armut bescherten.⁶ Dieser Verlust-Bilanz stellt sie – angesichts der tatsächlich recht prekären Lage ihrer Familie in Hannover – die Imago ihres „Verschwender“ titulierten Vorfahren entgegen. Da sein Bild, das das Familienmerkmal einer „stark betonten Unterlippe“ dokumentiert, ihr als einziges Erbe verblieb, stilisierte sie ihn zum Träger des eigentlichen väterlichen Vermächtnisses.⁷ Denn mit dieser physiognomischen Eigenheit konnte sie sich und ihre landadlige Herkunft in die Dynastie des Habsburgischen Hochadels einreihen, dessen auffallende Unterlippen Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher und populärer Publikationen seit dem 14. Jahrhundert bis in die späten 1930er Jahre hinein waren.⁸ Diese imaginäre Nobilitierung ergänzt sie durch ein höchst kämpferisches Persönlichkeitsprofil, das sie gleichfalls als Erbe dieses spielsüchtigen Vorfahren attribuiert: Er schreckte im Falle von Eifersucht auch vor Mordlust nicht zurück und erschlug – so der Familienroman – in einem grundherrlichen Wutausbruch seinen Nebenbuhler noch im Beichtstuhl – einem Ort also, der die grenzüberschreitende Intensität solch emotionaler Aufwallung demonstrativ vor Augen führt.⁹

Die Intention von Gretha Jüngers Erzählung ihres Familienromans als Mantel- und Degenstück gibt spätestens seit der Publikation von Ernst Jüngers *Strahlungen* (1949) keine Rätsel mehr auf: Das inszenierte Waffen-Arsenal diente ihr als Drohpotential, mit dem sie im Verlauf der recht zahlreichen Krisensituationen ihrer Ehe meist recht treffsicher auf Jüngers bereits in jungen Jahren vorhandene Selbstzweifel zielte. Es war ihre (einige und wichtigste) Option, um sich gegen seine Affären und seine alltägliche neusachlich-heroische Gleichgültigkeit zu behaupten. Eine ähnlich planvolle Funktion

⁶ Die eminente Bedeutung dieser Schlüsselszene für Gretha Jünger zeigt bereits der Auftakt ihres 1955 publizierten Erinnerungsbandes, S. S. 9 ff.

⁷ S. S. 9.

⁸ Wirklich berühmt jedoch wurde dieses ins „Gesicht geschriebene“ Merkmal durch die Vererbungs- und Rasselehren im ausgehenden 19. und im 20. Jahrhundert.

⁹ S. S. 31.